

# Weiblicher Kopfschmuck aus dem Haslital und eine Kopfzierde aus Grindelwald

Autor(en): **Sooder, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004858>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Weiblicher Kopfschmuck aus dem Haslital und eine Kopfzierde aus Grindelwald.

Von M. Sooder, Rohrbach.

Die Hasltracht fiel früh durch ihre Eigenart auf. Reisende, welche um 1800 herum das Bergtal durchwanderten, beschreiben gelegentlich auch die Kopfzierden der Frauen und Mädchen, das Heetsi, das Zitterli und das Bertli oder Birtli. Heetsi und Zitterli hielten sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein; das Bertli hingegen verschwand früher.

Das Heetsi, Hietsi, Wullhietli, Nachtmahlchäppi, Gottenchäppi oder kurzweg Chäppi. Die verschiedenen Namen kommen alle der gleichen Kopfbedeckung zu. Das Heetsi (geringes Hütlein) ist nichts anderes als der letzte Ausläufer des Baretts. Früher war es zu Stadt und Land verbreitet. Den Namen Hirzi für das Heetsi fand ich nirgends; er beruht sicher auf einem Missverständnis und Irrtum.

Die Mädchen trugen an Festtagen wie Hochzeit und zum Patengang immer das Hietsi, das aus grobem Filz bestand, mit

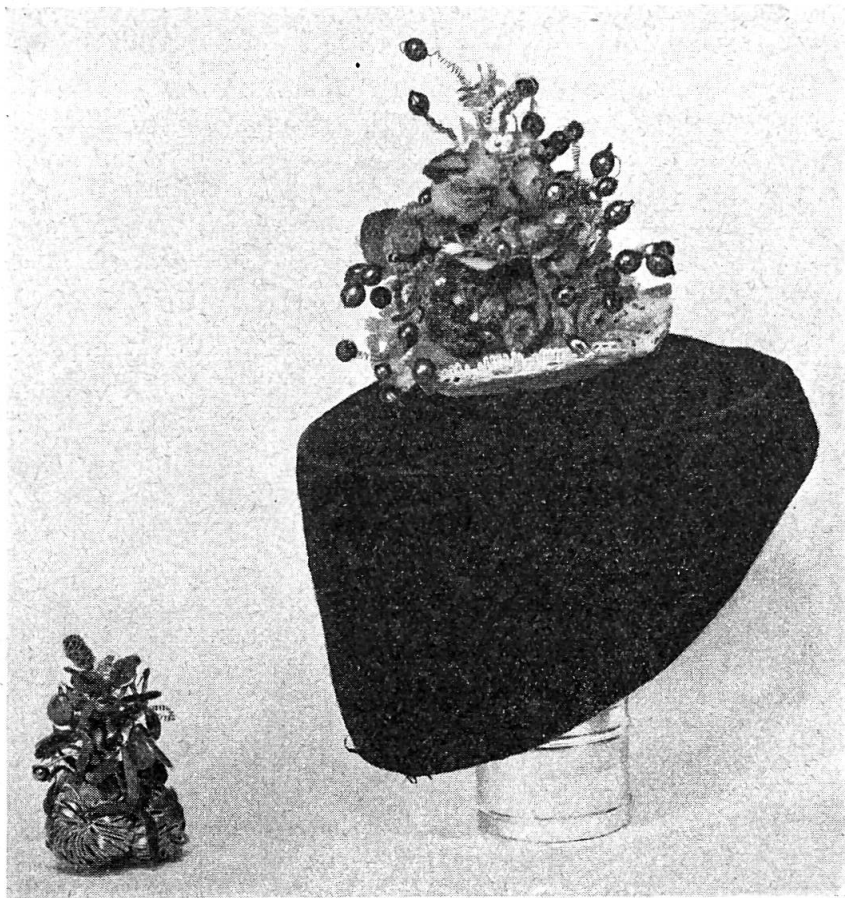


Fig. 6. Ein Hietsi und zwei Zitterleni.

dem Zitterli, zum Nachtmahl aber nur das Hietsi ohne Zitterli. Das Hietsi allein war auch die Kopftracht der Frauen und Witwen an den gleichen Festtagen. Die jungfräuliche Braut trug das Hietsi mit dem Zitterli.

Ds Zitterli, ds Mäili, ds Chränzli. Das Zitterli hiess auch Chränzli oder Mäili. Es ist aber kein Kränzlein, eher schon ein aufrechtstehendes Sträusslein, ein Mäili. Den Namen Zitterli erhielt die Zierde, weil beim Gehen die Drahtspiralen und Perlen so „zittreten“.

Kein Zitterli gleicht völlig dem andern; das zeigen schon die abgebildeten zwei Zierden. In der Regel bestehen sie aus einem Sträusschen von Blumen, Blättern und Drahtspiralen mit Glasperlen. Ich sah aber ein Zitterli, das nur aus gewöhnlichen Chrällenen bestand, die, auf Faden gereiht, so etwas wie ein Sträusschen darstellten.

Nie kommt aber dem Zitterli der Name Birtli oder Börtli zu; das Birtli ist ein ganz anderer Kopfschmuck.

Das Börtli, Bertli oder Birtli. Das Haslimuseum bewahrte aber noch einen Kopfschmuck auf, der als „Brautkrone vom Hasliberg“ bezeichnet war. Die Forschung erklärte ihn als unecht.



Fig. 7. Das Bertli, die Brautkrone aus dem Haslimuseum.

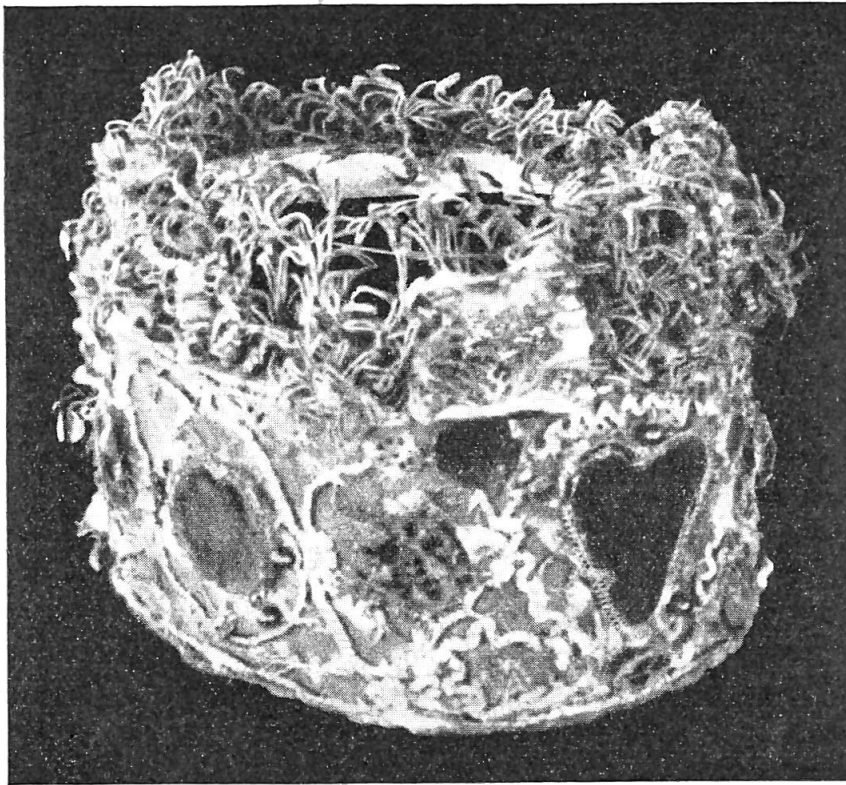


Fig. 8. Die Kopfzierde aus Grindelwald.

Joh. R. Wyss aber beschrieb die Kopfzierde der Braut im Haslital (Reise in das Berner Oberland, 2. Bd., 1817, S. 850): „Die Braut führt einen hohen Kopfschmuck, fast wie eine Krone von schwarzem Sammet, mit allerhand Glaskorallen, durren Blumen, glänzenden Spänglein und vielerlei Flitterstaat verziert.“ Die Beschreibung entspricht ganz der Brautkrone im Haslimuseum. Ludwig Vogel zeichnete zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Brautpaar aus dem Haslital; die Braut trägt den gleichen Kopfschmuck; Randbemerkungen enthalten Einzelheiten und den Namen „Birtli“. Im Jahre 1934, als die Hasler „600 Jahre bernisch!“ feierten, tauchte im Festzuge ein zweites Bertli auf. Im Verlaufe der Jahre, auch im eben verflossenen Herbst, gelang es mir, festzustellen, dass das Wissen um den seltenen Kopfschmuck keineswegs erloschen war oder erloschen ist.

Kränzli und Börtli erwähnen auch die Chorgerichtsmannuale Brienz. „Uf gemelten Tag (16. Nov. 1617) ist auch vor Chorgericht erschienen . . . N. Bantli, ein Augstaler, wird ihm fürghalten, was die Ursach siget, dass er dem Anni zur Fluh das Kränzli und das Börtli abzogen heige an Hans Schilts Hochzeit.“ Er antwortet: „er heige nit gemeint, dass es etwas schade.“ Der

Rest des Blattes ist weggeschnitten. Anni zur Fluh war nicht Hochzeiterin. Der Eherodel enthält die übliche kurze Eintragung vom 17. Hornung 1617: „Hans Schilt, Margredt Muschi.“ Auch 1682 erwähnt das gleiche Manual neuerdings „krantz und pörtli“.

Die Kopfzierde aus Grindelwald. Dem Börtli und Kränzli, welche die Brienzerinnen im 17. Jahrhundert trugen, dürfte am ehesten die Kopfzierde aus Grindelwald entsprechen. Sie befindet sich im Besitz von Hrn. Pfarrer Nil, Grindelwald, der sie mir freundlicherweise zur Besichtigung übersandte. Der eigentümliche Kopfschmuck besteht deutlich aus zwei Teilen, dem Kranz und dem untern Teil, dem vielleicht einmal der Name Börtli zukam. Farbe, Schmuck und Ausführung zeigen mehr Ursprüngliches als die Haslibertleni. Sicher ist die Kopfzierde bedeutend älter als die beiden noch vorhandenen Bertleni aus dem Haslital. Schon die rote Farbe des Samts lässt auf ein höheres Alter schliessen; der roten Farbe der Brauttracht kam einmal besondere Bedeutung zu. Eigenartig ist auch der Schmuck. Drähtlein halten verschieden grosse, kreisförmige Glasscheiben fest; ein einziges Stück zeigt Herzform; die Ränder der Scheiben weisen Zacken auf; die Herstellung erfolgte durch Brechen des Glases. Der Kranz besteht aus Draht, der mit grünem Faden umspinnen ist. Die Blumen, wohl Rosen darstellend, sind aus rotem Tuch, Drahtspiralen und Perlen gefertigt. Die Kopfzierde aus Grindelwald, sicher ein Brautschmuck aus früher Zeit, mag neuerdings als Beweis herangezogen werden, dass die Haslibiertleni oder Bertleni weder unecht noch als fremde, eingeschleppte Erzeugnisse anzusprechen sind. Ich kann auch nicht annehmen, dass die Bertleni über Bergpässe aus katholischen Gegenden in die Täler des Oberlandes kamen; sie dürften wohl, wie Hietsi und aufgesetzte Zierde, ihrerseits als letzte Ausläufer eines Kopfschmuckes angesprochen werden, der einmal weiter verbreitet war, als wir heute nachweisen können.

### Hobelspänler-Maske <sup>1)</sup>. — Aufnahme von Gesellen.

(16. Jh., Strassburg.)

Les menuisiers, maîtres et compagnons faisaient souvent pendant le carnaval des tournées en ville avec bannière déployée et précédée de musique. Ils étaient travestis en *costumes faits de copeaux teints de diverses couleurs*. Après ces momeries en ville, ils retournaient à leur poêle et y jouaient la comédie. „Wo sie auf einem schaugerüst reimensweis spielten und *etliche jungen dabey zu gesellen gemacht* wurden.“

L. Dacheux, Fragments de diverses vieilles chroniques (Bulletin de la société . . . des monuments historiques d'Alsace. II sér. 13 tom) S. 176.

<sup>1)</sup> S. Masken S. 1 ff. dieses Jgg.